

WIR WISSEN NICHT, WAS MORGEN PASSIERT

André Blattmann, Armeechef



Unseren Bürgern wird eine Sicherheit suggeriert, die es nicht gibt, nie gegeben hat.

Blackout: Das ist für mich der Inbegriff des abrupten Endes unseres ruhigen Alltages. Kein Zug würde mehr fahren, keine Tankstelle mehr funktionieren. Heute Morgen hätte ich für meine zwei Tassen Kaffee ein Feuer entfachen müssen. Leider ist so ein Totalausfall gar nicht so unwahrscheinlich. Die Swissgrid in Laufenburg kann bestätigen, dass wir einem Blackout schon mehr als einmal sehr nahe waren. Dann haben wir die Finanzkrise in Europa: Diese dauert schon einige Jahre an. Vor allem den jungen Menschen geht es schlechter denn je. In Südeuropa gibt es kaum eine Zukunft für Junge, die nach der Ausbildung arbeiten wollen. Ein Ende ist nicht abzusehen.

178'000 Menschen kamen letztes Jahr weltweit in Konflikten ums Leben. Wie genau diese Zahl ist, wissen wir nicht, aber sie ist unglaublich hoch. Dazu kommen weltweite Rüstungsausgaben, die höher sind als auf dem Gipfel des Kalten Krieges. Offensichtlich sind wir weit von den Hoffnungen entfernt, die viele nach dem Fall der Berliner Mauer hegten.

Wenn wir all das sehen, müssen wir sagen: Es geht unserer Welt nicht so gut. Sie ist Schauplatz einer unglaublichen Menge von Katastrophen, Krisen und Konflikten. Daraus kann schnell auch eine Bedrohung für die Schweiz entstehen, obwohl es uns in dieser Welt vergleichsweise gut geht.

Warum geht es uns gut? Ich glaube, vor allem weil wir selbstverantwortliche Bürger haben. Die Schweizer haben mehr Ferien abgelehnt, sie wollen die Wehrpflicht beibehalten. Das sind Entscheide gegen die eigene Bequemlichkeit und für mich der Inbegriff von Selbstverantwortung. Deshalb funktioniert auch die direkte Demokratie: Weil wir nicht primär unser eigenes Wohl, sondern das Wohl aller vor Augen haben.

Trotzdem dürfen wir die Risiken nicht ignorieren. In einer Diskussion im letzten Dezember sagte ein Nationalrat, es gäbe gar keine Bedrohungen für die Schweiz. Das ist meiner Meinung nach sehr verantwortungslos. Da wird unseren Bürgern eine Sicherheit suggeriert, die es nicht gibt, nie gegeben hat. Aus diesem Grund führe ich mit den Politikern viele Gespräche: Sie können Fragen stellen, und meine Rolle ist es, zu erklären, welche Risiken existieren und wie wir darauf reagieren können.

Heute ist alles (just in time), niemand hat mehr Vorräte, zum Beispiel Gas: Die Gaskessel von einst sind verschwunden. Dafür führt eine der wichtigsten Erdgasleitungen in Europa durch die Schweiz. Bei Rohstoffen, Strom oder Wasser, haben wir eine Vernetzung in allen Bereichen. Deshalb sind wir auf andere Staaten als Partner angewiesen und umgekehrt; es ist ein

Gleichgewicht zwischen Geben und Nehmen.

Diesbezüglich ist in letzter Zeit einiges Geschirr zerschlagen worden. In den Medien sind regelmässig Themen präsent, bei denen Auseinandersetzungen stattfinden und bislang keine Lösungen gefunden wurden.

Vertrauen ist ein wichtiger Teil von Partnerschaften beginnend auf der persönlichen Ebene. Ich habe zu vielen Armeechefs wirklich sehr gute Beziehungen: Es fängt damit an, dass man sich direkt anrufen kann, wenn ein Problem auftaucht. Aber am Ende ist es ein Geben und Nehmen, basierend auf viel Vertrauen.

Wir wissen nicht, was morgen passiert. Wie reagieren wir auf den eingangs erwähnten Blackout? Vielleicht sollten wir uns überlegen, ob wir nicht doch wieder Vorräte anlegen. Und wir sollten versuchen zu verstehen, dass die Armee in unserer Sicherheitsstrategie eine grosse Bedeutung hat. Wer evakuiert denn sonst die Menschen? Wer stellt Verbindungen und Transporte sicher? Wer unterstützt im Bereich Sanität? Wer schützt vor Plünderungen? Mein Ziel ist es, dass die Bevölkerung versteht, warum es eine Armee braucht und die Dienstleistenden wertschätzt. Ohne die geht's nämlich nicht.

Aufgezeichnet von Jonas Schneider

André Blattmann ist Chef der Schweizer Armee